

# GALERIE

## BARE LIVES

28.04.2017 – 10.06.2017

### Eine Ausstellung von Mario Rizzi

**Solvej Helweg Ovesen**

Kuratorin von UP,  
Galerie Wedding – Raum für  
zeitgenössische Kunst,  
Berlin, 2017

Übersetzung: Lea Hauke

### Dem Leben, der Gesellschaft und dem eigenen Ich eine Form geben ...

Tunis, Muhammad-Ali-Platz, 8. Januar 2011

Ben Ali, du hast die Polizei gerufen, damit sie die Bürger schikaniert, die ihr Recht auf Arbeit und ein würdevolles Leben einfordern! Ben Ali und das Innenministerium setzen Polizisten ein, um die Menschen mit Waffen einzuschüchtern!  
Tunesische Bürger werden in ihrem eigenen Land erschossen.  
Wo ist sie? Wo ist sie hin, die Freiheit? Wo ist die Gerechtigkeit?  
Wo ist die Demokratie? (...)  
Wir sind Fremde in unserem eigenen Land!  
Und da kommt auch schon die Polizei ... Jetzt will ich mit der Polizei sprechen.  
Diese Angelegenheit geht auch euch etwas an ... Sie geht uns alle etwas an!  
Euer Sohn ist hungrig, er hat keine Kleidung!  
Man hat ihm seine Würde genommen. (...)  
Arbeit, Freiheit, Bürgerrechte!  
(laute Schreie der Aktivist\*innen).<sup>1</sup>

Kauther Ayari, zum Zeitpunkt der Ereignisse 31 Jahre alt, schreit diese Worte im Jahr 2011 einer kleinen Gruppe von Aktivist\*innen, Linken und Intellektuellen auf dem Muhammad-Ali-Platz zu, während sie im wahrsten Sinne des Wortes an der Fassade des Trade-Union-Gebäudes hängt. Sie richtet das Wort an den damaligen Präsidenten Ben Ali, der sechs Tage später verschwindet. So beginnt der Kurzfilm **Kauther** von Mario Rizzi. Erzählt wird die Geschichte einer – heute fast vergessenen – politischen tunesischen Aktivistin. Mittlerweile Mutter von vier Kindern, war sie, wie der Künstler berichtet, unter den ersten Aktivist\*innen, die den Aufständen in Tunis ihre leidenschaftliche Stimme gaben, und bereits als Jugendliche Mitglied einer revolutionären Bewegung und der kommunistischen Partei in Tunesien, bis sie sich schließlich zurückzog, um über Verrat und die Ergebnisse der arabischen Revolution von 2011 nachzudenken.

Der Film **Kauther** reflektiert vor allem die patriarchale Dominanz, die Kauther Ayari in mehreren Bereichen ihres Lebens erfahren hat. Die sie dazu brachte, militant zu werden, um die Gesellschaft zu verändern. Im Film prangert sie die fehlende Anerkennung der Frauen bezüglich des Aufbaus der Gesellschaft und der arabischen Revolution an: »Die Tunesier wehren sich strikt dagegen, der Frau eine Rolle in der Gesellschaft zuzugestehen, während die Errungenschaften der Männer ständig gelobt werden, sind sie auch noch so banal. Es geht nie darum, was Frauen leisten.«<sup>2</sup>

1 Kauther Ayari am 8.1.2011 auf dem Muhammad-Ali-Platz in Tunis, dokumentiert in: Mario Rizzi, Kauther, 29-Min HD film, 2014.

2 Ebd.

#### Pressekontakt

Galerie Wedding  
Raum für zeitgenössische Kunst  
Nadia Pilchowski

Müllerstraße 146 – 147  
13353 Berlin

T (030) 9018 42385  
presse@galeriewedding.de  
www.galeriewedding.de

# WEDDING

# GALERIE

Warum war es nicht möglich, die Revolution in Tunesien fortzuführen? Die Gründe des Scheiterns sind, wie Kauther erklärt, zum einen, dass die Muslimbruderschaft die Revolution ihres Lebensgeistes beraubt hat, und zum anderen die Wiedereinsetzung alter Politiker, die Unstimmigkeiten zwischen den Aktivist\*innen säten. Dies führte dazu, dass man sich vom Ziel, die korrupte Regierung zu entmachten, wieder entfernte. Infolgedessen wurden die Aktivist\*innen nicht in politische Entscheidungen einbezogen, was eines der Hauptprobleme darstellte. Zudem war 2013 die Ermordung zweier charismatischer linker Oppositioneller ein schlimmer Rückschlag. Dies waren Chokri Belaïd, einer der führenden Figuren der säkularen Linken, und Mohamed Brahmî, der Gründer der Partei »Voxbewegung«. Letztendlich begann mit der Auslöschung der Erinnerung an all jene, die wie Kauther die Revolution in Gang setzten, der Abbruch der gesellschaftlichen Transformation. Werden die Proteste gegen den politischen Ausnahmezustand, der in Tunesien offensichtlich zur Regel geworden ist, in einer anderen Form weitergehen? Kauther glaubt fest daran.<sup>3</sup>

»Sie weigern sich, die Bedingungen des ›bare life‹ zu akzeptieren ...«

Als Künstler und Filmemacher (sowie ausgebildeter Psychologe und Fotograf) hat Mario Rizzi mit vielen Menschen zusammengearbeitet, die am Rande der Gesellschaft stehen und keinen Schutz durch den Staat und das Gesetz erfahren. Er erzählt poetische Geschichten von Menschen, die für ihr Überleben oder um die Zustände zu verändern, kämpfen müssen. Er arbeitete mehrere Jahre in Flüchtlingscamps in Bosnien, Palästina, Jordanien, dem Irak, Kurdistan, Finnland, den Niederlanden, Italien und Griechenland. Zudem lebte er einige Zeit in westlichen Ländern und erfuhr, wie neoliberales Gedankengut zur Unterdrückung von Unterprivilegierten führen kann. Auch lebte er in Ländern, in welchen die Gewaltenteilung unter einer Diktatur aufgehoben wird, was häufig, jedoch nicht ausschließlich, zurzeit im Nahen Osten passiert. »Meine Arbeit ist seit langem verknüpft mit der Idee des ›bare life‹, mit Menschen, die Mächten außerhalb ihrer Kontrolle ausgesetzt sind«, erklärt Rizzi.<sup>4</sup> Seine Position als weißer, christlicher, männlicher Künstler infrage stellend, merkt er an: »Das Privileg liegt bereits darin, überhaupt vor Ort zu sein. Es ist ein Privileg, dort zu sein, einzutreten und mit einem Ort in Berührung zu kommen, an dem Menschen um ihr Leben und ihre Grundbedürfnisse kämpfen. Man selbst ist nur ein Besucher, der in das Leben dieser Menschen eindringt und sie irgendwelche Sachen fragt. Das ist bereits ziemlich viel verlangt.«<sup>5</sup>

In seiner letzten Fotoserie **August 3rd**, die ein Jesidencamp in der Autonomen Region Kurdistan in Irak<sup>6</sup> zeigt, ist auf vielen Zelten das aufgesprühte Datum »3/8/2014« zu sehen. Am 3. August 2014 begann der Islamische Staat, auch Daesh genannt, mit der systematischen Ermordung von mehr als 5000 Männern der jesidischen Minderheit in Sinjar, Irak, und der Versklavung von Frauen und Kindern.<sup>7</sup> Daesh rechtfertigte die Besetzung, das Kidnapping, die Entmenschlichung, den Menschenhandel und die Massengewalttätigkeiten von Frauen und Mädchen der jesidischen Minderheit, die keine Muslime sind, damit, dass diese nicht an Allah glaubten. Bis heute, denn noch ist das Massaker nicht beendet, sind Tausende Jesiden in Camps in Irakisch-Kurdistan und in Jordanien, aber auch in Griechenland und Deutschland untergebracht.

3 Ebd.

4 Mario Rizzi im Gespräch mit Bonaventure Soh Bejeng Ndikung, Jonas Tinius, Solvej Helweg Ovesen in der Galerie Wedding, 15.2.2017, erste Transkription von Jonas Tinius, enthalten in dem Buch »BARE LIVES«, 2017.

5 Ebd.

6 Im Folgenden »Irakisch-Kurdistan«

7 UN News Centre: UN human rights panel concludes that ISIL is committing genocide against Yazidi, 16.6.2016, <http://www.un.org/apps/news/story.asp?NewsID=54247#.WM-UERLyto4> (abgerufen am 20.3.2017).

## Pressekontakt

Galerie Wedding  
Raum für zeitgenössische Kunst  
Nadia Pilchowski

Müllerstraße 146 – 147  
13353 Berlin

T (030) 9018 42385  
[presse@galeriewedding.de](mailto:presse@galeriewedding.de)  
[www.galeriewedding.de](http://www.galeriewedding.de)

# WEDDING

# GALERIE

Die sieben jesidischen Frauen, die Rizzi vor ihren Zelten fotografiert hat, strahlen Stille, Selbstbeherrschung und gegenseitigen Respekt aus. Wir treffen sie vor einer großen, jüngst von Menschen geschaffenen Hölle. Nichtsdestotrotz führen sie ihr Leben dort fort und öffnen sich vor der Kamera. »Manchmal tun wir diesen Frauen einen weiteren Gewaltakt an. Wir kennen ihre Geschichten (...). Viele von ihnen, die gerettet wurden, wurden missbraucht, um ISIS wirtschaftlich zu stärken. Sie mussten unglaublich viel aushalten, wurden entführt und als Sexsklavinnen verkauft. Oft legen wir diese Frauen, wenn wir sie ansehen, auf diese menschenunwürdige Rolle fest; wir sehen sie nur als Sexsklavinnen und nehmen ihnen so ihre Würde, weil wir vergessen, dass sie Menschen sind.«<sup>8</sup>

In Anerkennung der über ihre Vergangenheit gelegten Stille war es Rizzi wichtig, die Frauen mit Respekt für ihre Identität und Integrität zu fotografieren und ihrem bedeutsamen Schweigen Gehör zu schenken.

»Bare life« ist ein Konzept, das die Art von Leben beschreibt, die Rizzi mit seinen Filmen und Fotografien versucht zu überwinden, und bezieht sich auf einen Körper, ein menschliches Wesen, das abseits von Politik und Gesetz existiert. Er/sie lebt ohne Schutz und könnte ohne Konsequenzen getötet werden. »Bare life« ist das Leben, das von der Politik nicht als solches definiert wird, wie beispielsweise jedes Leben ohne Staatszugehörigkeit. Gleichzeitig ist die Person von gerichtlicher Bestrafung ausgenommen, da sie – obwohl sie sehr wohl existiert und Staaten sich selbst durch den Ausschluss und die Ausbeutung dieser Personen definieren – kein Staatsbürger ist.<sup>9</sup> »Dem nackten Leben (<bare life>) kommt in der abendländischen Politik das einzigartige Privileg zu, das zu sein, auf dessen Ausschließung sich das Gemeinwesen der Menschen gründet. (...) Das fundamentale Kategorienpaar der abendländischen Politik ist nicht jene Freund/Feind-Unterscheidung, sondern diejenige von nacktem Leben / politischer Existenz, *zoé* / *bíos*, Ausschluss/Einschluss. Politik gibt es deshalb, weil der Mensch das Lebewesen ist, das in der Sprache das nackte Leben von sich abtrennt und sich entgegengesetzt und zugleich in einer einschließenden Ausschließung die Beziehung zu ihm aufrechterhält.«<sup>10</sup> »Bare life« ist ein Leben, das ausgeschlossen und weniger geschätzt wird, um die politische Existenz der Bürger eines Staates oder einer Regierung zu definieren. Im Falle der Jesiden missachtet die regierende Macht (der Islamische Staat) diese Gemeinschaft von Menschen, indem sie ihren Körper herabwürdigt.

In dem Kapitel »Das Lager als biopolitisches Paradigma der Moderne« seines Buches »Homo sacer« untersucht Giorgio Agamben, wie das Geflüchtetenlager von der Politik und den Herrschenden als der Raum und das Werkzeug genutzt wird, um »bare life«, die Ausgeschlossenen und den Rand der Gesellschaft zu definieren: »(...) das Lager, dieser reine, absolute und unübertroffene biopolitische Raum (insofern er einzig im Ausnahmezustand gründet), als verborgenes Paradigma des politischen Raumes der Moderne (...), dessen Metamorphosen und Maskierungen wir lernen müssen.«<sup>11</sup> Der Fokus liegt hier auf biopolitischen Gewalttaten, die mit dem souveränen Staat in Verbindung stehen und in diesem Moment helfen, ihn zu erhalten. Gegenwärtig ist es eine biopolitische Gewalttat, dass die Nationalstaaten die »bare lives«, die Geflüchteten und vertriebenen Menschen in den Geflüchtetenlagern und an den Grenzen in ganz Europa und im Nahen Osten festhalten.

Die Slideshow mit dem Titel **Bare Lives**, die ebenfalls in der Ausstellung gezeigt wird, umfasst 80 Fotografien, die an zwei verschiedenen Orten aufgenommen wurden: Zum einen

8 Mario Rizzi im Gespräch 2017.

9 Vgl. Giorgio Agamben, *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*, Frankfurt am Main 2002, Übersetzung aus dem Italienischen von Hubert Thüning, nach der italienischen Originalversion, Turin 1995.

10 Ebd. S. 17f.

11 Ebd. S.131.

## Pressekontakt

Galerie Wedding  
Raum für zeitgenössische Kunst  
Nadia Pilchowski

Müllerstraße 146 – 147  
13353 Berlin

T (030) 9018 42385  
presse@galeriewedding.de  
www.galeriewedding.de

# WEDDING

# GALERIE

entstanden Fotografien in improvisierten Camps, die 2016 inoffiziell in Idomeni, an der Grenze zwischen Griechenland und Mazedonien, errichtet wurden, zum anderen in einem der Camps, die offiziell vom Staat für Menschen, die aus dem eigenen Land vertrieben wurden, eingerichtet wurden. In diesem Fall leben dort Jesiden in Irakisch-Kurdistan. Nach Idomeni kamen Menschen aus Ländern wie Syrien und Afghanistan und mussten für mehrere Monate in einfachen Zelten auf Bahnschienen wohnen. Die Bilder zeigen ihr unbeständiges, improvisiertes Leben, auf ausrangierten Zügen spielende Kinder, zum Trocknen aufgehängte Kleidung, sich gegenseitig stützende Zelte.

Alle diese Menschen hofften, dass die Grenze bald geöffnet würde und sie ihre Reise in wohlhabendere europäische Länder, nach Deutschland oder Schweden, fortsetzen können. Sie mussten die nicht funktionierende Infrastruktur des Camps akzeptieren, um dort zu sein, falls sich die Grenzen öffnen würden. Ihre Träume zerbrachen an der Realität. Sie kamen stattdessen, wie wir wissen, in über ganz Griechenland verteilte offizielle Camps.

Im Unterschied zu den inoffiziellen Camps in Idomeni dokumentiert Rizzis Film **Al Intithar (Das Warten)** die Organisation des Alltags in einem staatlichen Camp in Zaatari, Jordanien. Er zeigt den Alltag einer Familie oder in einem Zeltquartier: die dahinschleichende Zeit und die Abwesenheit eines Zuhauses, einer Küche, eines Familiennetzwerks, ohne Freunde, öffentliche Einrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten und ohne Stromversorgung. Die Frauen sind stets aktiv und gehen täglichen Routinen nach – sie kochen, putzen, betreiben Körperpflege, unterrichten, verkaufen, spielen und pflegen den Kontakt zu Freunden. Daraus entsteht ein soziales Netzwerk, das den Kinder und anderen Bewohnern zugute kommt. Viele Männer hingegen sitzen in sich zusammengesunken herum. Sie wirken depressiv, rauchen und spielen freudlos mit den Kindern. Das Lager besteht zu achtzig Prozent aus Frauen und Kindern, da die Männer meist in Syrien blieben, um zu kämpfen, ins Exil gegangen oder tot sind.

Mario Rizzi stellt fest, dass Männer und Frauen in den Camps unterschiedlich mit der Situation eines Lebens, das auf nichts als sich selbst, auf den menschlichen Körper, reduziert ist, umgehen: »Ich hatte immer das Gefühl, dass die meisten Frauen, die ich dort traf, ihre Würde behielten, ihre Fähigkeit, zu reagieren und wieder aufzustehen. Sie müssen ihre Familie ernähren und kleiden, alles zusammenhalten. Männern fehlen zuweilen die Mittel, in solchen Situationen zu handeln. Sie fühlen und zeigen Entfremdung und Frustration, schieben die Dinge beiseite und versuchen zu vergessen. Meiner Meinung nach findet dies nicht nur in den Camps statt, sondern generell in Gesellschaften, die sich im Ausnahmezustand befinden, in denen nicht jedes Leben und jeder Körper die gleiche Wertschätzung erfährt.«<sup>12</sup>

Ein wichtiges Thema der Ausstellung und einer der Gründe, diese Bilder und Geschichten nach Berlin zu bringen, sind die Fragen, wie mit Leid und der Transformation von Lebensbedingungen umzugehen ist und wie Menschen es schaffen, eine Gesellschaft aus dem Nichts zu formen. Dies ist der Schlüssel, um die individuellen Lebensgeschichten und Kämpfe im Nahen Osten zu verstehen, sowie die menschliche Reaktion auf »camp life«. Die Auswirkungen von Migration können zu einer positiven Neuevaluierung hiesiger Normen führen. Indem wir unseren Fokus weg von der Effizienz und Beschleunigung des Lebens hier und auch weg von der in einer ökonomisch orientierten Gesellschaft stattfindenden ständigen Optimierung der Menschen und ihrer Kompetenzen verschieben, können wir uns den sehr wichtigen menschlichen Ausdrucksformen von Widerstand, Trauer und Neuerfindung zuwenden. Wir müssen trauern und dadurch neue Lösungen dafür finden, die Privilegien politischer Existenz und aller existierenden Leben miteinander in Verbindung zu bringen und neu zu definieren. **BARE LIVES** als Ausstellung zeigt, wie Gesellschaft mit der Kraft, mit den individuellen Geschichten und Visionen der heute lebenden Menschen geformt werden kann und muss, was auch immer sie erlebt haben.

12 Mario Rizzi im Gespräch 2017.

## Pressekontakt

Galerie Wedding  
Raum für zeitgenössische Kunst  
Nadia Pilchowski

Müllerstraße 146 – 147  
13353 Berlin

T (030) 9018 42385  
presse@galeriewedding.de  
www.galeriewedding.de

# WEDDING